

NICOLAUS SCHMIDT

Die Ausmalung des Kappelner Rathaussaales 1937 – die andere Seite der Biografie des Gerhart Bettermann

Zusammenfassung

Der Maler und Grafiker Gerhart Bettermann (1910 – 1992) wird in kunsthistorischen Darstellungen vor allem in seiner Rolle als politischer Künstler gewürdigt, der sich 1933 - als »entarteter« Künstler bedrängt durch die Nationalsozialisten - im Norden Schleswig-Holsteins ansiedelte und sich auch nach dem Krieg politisch z.B. gegen Berufsverbote engagierte. Der Tenor auch prominenter Geleitworte zu Ausstellungskatalogen lautet, dass Bettermann sein ganzes Leben ein auf der Seite der Linken engagierter, »sozialkritischer« Künstler gewesen sei. Diese Darstellung entspricht nicht den historischen Tatsachen. Gerhart Bettermann war nicht der Künstler, der während der 1930er Jahre von den Nationalsozialisten permanent verfolgt wurde. Er war im Gegenteil Schöpfer eines Werkes »völkischer« Kunst und kooperierte eng mit der nationalsozialistischen Kappelner Stadtverwaltung und dem NSDAP-Bürgermeister.

<1>

1936 erhielt Gerhart Bettermann vom Rat der Stadt Kappeln den Auftrag, den Sitzungssaal auszumalen. Die Ausmalung war durch eine anonyme Spende eines Privatmannes ermöglicht worden.¹ Dieser Saal war Teil des ersten Kappelner Rathauses, errichtet 1847 am Markt und 1972 abgerissen. Die einzigen bislang bekannten Fotos der Malerei zeigen Personen, die als Handwerker, Fischer u.a., in einer Weise typisiert sind, wie dies schon aus den Jahren vorher in Bettermanns Arbeiten für das Flensburger Museum zu den Menschen an der Westküste bekannt ist.

<2>

In der bisherigen kunsthistorischen Darstellung wird dementsprechend Bettermanns Malerei im Kappelner Rathaus als politisch neutrale Darstellung von Motiven aus Handel und Gewerbe bezeichnet, die erst durch Hinzufügungen (Hakenkreuze an der Decke) durch örtliche Handwerksmeister »als nationalsozialistische Kunst vereinnahmt wurde.«² Diese Interpretation stützt sich auf die Angaben in einem Zeitungsartikel, der aus dem Archiv Gerhard Bettermanns stammt und vom Künstler 1990 für die Katalogproduktion zur Ausstellungsreihe zu seinem 80. Geburtstag zur Verfügung gestellt wurde. Der Autor des

Artikels ist bekannt, das Erscheinungsdatum nicht, der Name der Zeitung ist unbekannt, vermutlich war es der örtliche Schleibote, vermutlich erschien der Artikel im Januar oder Februar 1937.³

<3>

Eine zweiseitige Sonderbeilage des Kappeler Schleiboten hingegen aus dem März 1937 zur »Einweihung des neugestalteten Rathaussaales am 8. März 1937« ist erst im Juli 2010 von Dr. Christina Kohla vom Kunsthaus Hänisch im Archiv der Stadt Kappeln gefunden und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.⁴ Gerhart Bettermann hat nach dem Zweiten Weltkrieg keinen Hinweis auf diese Sonderbeilage gegeben, obwohl er sogar selbst einen Artikel hierfür geschrieben hatte.

<4>

In dieser historischen Sonderbeilage des Schleibotens wurden neben einer Vielzahl von Abbildungen zur Ausmalung des Saales durch Gerhart Bettermann drei Erläuterungen der Bedeutung des Werkes abgedruckt. Die Autoren waren Gerhart Bettermann an erster Stelle, Bürgermeister und NSDAP-Ortsgruppenleiter Dr. Bielenberg, schließlich ein Dr. Schlee, der Dienststellenleiter des Gaukulturamtes der NSDAP (der »Gau« Schleswig-Holstein entsprach weitgehend dem heutigen Bundesland).⁵

Einweihung des neugestalteten Rathaussaales



Steinwand mit dem Bild des Führers

<5>

Über der Bettermannschen Erläuterung fungierte eine seitenbreite Abbildung der »Stirnwand mit dem Bild des Führers« als Aufmacher der Beilage. Während die bisher schon bekannten Seitenwände der Saalmalerei mit den genannten Personen-Darstellungen für sich keinen expliziten politischen Gehalt besaßen, spitzte sich die raumumspannende Komposition auf der Stirnwand in zwei seitlich und spiegelbildlich angeordneten Figuren zu, die jeweils mit ihrem ausgestreckten Arm, einem Hitlergruß gleich, auf das zentral angebrachte Führerbild wiesen. Eine besondere ideologische Aufladung erhielt diese Komposition dadurch, dass beide Personen jeweils ein Kind zur Seite hatten, dem sie durch ihre Geste den rechten Weg in die Zukunft, den Weg zum Führer, wiesen.



Landwirtschaft — Die Ernte

2. Ausschnitt: Schleibote 9.3.1937: Malerei Seitenwand

<6>

Bettermann begann seinen Beitrag mit einem allgemeinen kunsthistorischen Exkurs: »Die Linie, auf der sich die Malerei in den vergangenen vier Jahren bewegte, zeigt neben dem augenscheinlichsten Moment, der Überwindung einer sich leergelaufenen und krankhaft übersteigerten Malepoche, eines am klarsten: Das Vordringen und das Sichdurchsetzen der Wandmalerei - gewachsen oder wiedererstanden aus dem >Gemeinschaftsgedanken<.«

<7>

Bettermann begrüßte damit in seinem Artikel offen die nationalsozialistische Kunstentwicklung seit 1933 (»die vergangenen vier Jahre«) und übernahm den von Hitler selbst im Buch »Mein Kampf« eingeführten Begriff des »Krankhaften«, um die Kunst seiner Kollegen und auch seine eigene von vor 1933 zu diffamieren. Welchen Gemeinschaftsgedanken er demgegenüber positiv als Grundlage der neuen und damit auch

seiner Wandmalerei meinte, brauchte 1937 keinem Leser erklärt zu werden. Es war die neue Volksgemeinschaft, die keine Klassengegensätze kannte. Diese traditionell-ständische Ordnung propagierte eine »Wiederherstellung« der »Ehre der Arbeit« (Hitler). Dieses Gesellschaftskonzept fand großen Anklang in der Bevölkerung und durchaus auch bei einem Teil der Künstler und Intellektuellen. Bettermann, so zeigt es die Schleibotenbeilage, hatte sich vom kommunistisch zum völkisch fühlenden und agierenden Künstler gewandelt. Er war damit unter den Kulturschaffenden kein Einzelfall, wie Ian Kershaw dies im ersten Teil seiner Hitlerbiografie ausführte.⁶

<8>

Im Katalog zur Ausstellung im Kappeler artforum 1989 schreibt Dr. Holger Rudel, dass 1937 »Bilder Bettermanns als »entartet« gebrandmarkt und aus den Museen ausgesondert wurden«.⁷ Die Wandlung Bettermanns in den Jahren 1936/1937 zum sich völkisch begreifenden, agierenden und damit die Anerkennung der nationalsozialistischen Öffentlichkeit zumindest im damaligen Gau Schleswig-Holstein findenden Künstler bedeutet, dass diese bisher geltende biografische Besonderheit - »entarteter Künstler« - für Bettermann nicht mehr gelten kann. Während 1937 Bilder aus früheren Jahren als »entartet« aus Museen entfernt wurden, hatte er selbst als aktiver Künstler zu dieser Zeit bereits einen neuen Karriereabschnitt als anerkannter völkischer Künstler beschritten.



Handel und Handwerk

Die Einweihung des Rathaussaales

Dr. Schlee: Was im Kappeln geschaffen worden ist, ist vorbildlich!

e gehen nachmittags um 5 Uhr
ist und jeder Bestimmung über-
einem Kasse hat. Unter den
und Band sah man außer dem
P. Kruse, die Besuche der
telle und Dr. Kiser, den Kreis-

häftlichen Gehörten. Denken wir nur einmal unsere
Kugen auf das Fortschreiten. Der Rathausbesuch enthält heute
auf Tat und Boden zum Wesen des deutschen Volkes. Und in der
häftlichen Gehörten vieler Leute soll sich auch dieser Wesen
offenbaren. Jeder Volksgenosse, der diesen Raum betritt, möge
empfinden, daß die Kunst nicht mehr eine Lebensbegegnung eines kleinen

Dr. Schlee bespricht in
zung der Wandmalerei
I. daß wir wieder verlangen
hätten den Gehörten unserer
ingenieur interessant sein zu
Kunst, die über und über ist

<9>

Im Katalog zu den 1990er-Ausstellungen wurde die Anerkennung im Kappeln des Nationalsozialismus noch als eine Angelegenheit der Provinz dargestellt im Gegensatz zur den genannten Bild-Entfernungen in den Großstädten.⁸ Die neuaufgetauchte Beilage des Schleiboten wirft auch hier ein neues Licht auf das Verhältnis Bettermann/Nationalsozialistische Kulturpolitik. Der Leiter des Gaukulturamtes der NSDAP, Dr. Schlee, habe, so der Schleibote in der Sonderbeilage, dem Publikum bei der Einweihung des Saales anfangs seine »Überraschung« über das geschaffene Werk zum Ausdruck gebracht und schloss seinen Vortrag mit den Worten, »Was in Kappeln geschaffen worden sei, (...) möge ermutigend wirken im Lande sowohl bei den öffentlichen Stellen als auch bei unserer Künstlerschaft.« Der aus Kiel angereiste Vertreter der NSDAP-Kulturpolitik pries somit Bettermanns Arbeit als vorbildlich im Lande an. Damit hatte Bettermann eine Ebene der Anerkennung gefunden, die mit seinen Erfolgen von vor 1933 zumindest gleichziehen konnte - nur unter entgegengesetzten politischen Vorzeichen.

<10>

Ein möglicher Einwand, dass eine Listung als »entarteter« Künstler eventuell nach der Einweihung des Rathausaales (in der zweiten Hälfte des Jahres 1937) ihn wieder seine neue Anerkennung durch die Nationalsozialisten gekostet haben könnte, wird unter anderem durch die Aussage von Zeitzeugen aus Kappeln widerlegt. So hat Bettermann nach diesen Berichten zumindest im Jahr 1938 zwei Schulklassen des örtlichen Gymnasiums sein Werk im Rathausaal selbst erklärt.⁹ Dies konnte unter den damaligen Bedingungen nur mit Billigung des Gaukulturamtes geschehen.

<11>

Zusätzlich gibt es Berichte, nachdem der Kappelner SA-Chef Konrad Burose wohlhabende Kappelner Bürger in dieser Zeit angegangen sei, doch Bilder des jungen Künstlers zu kaufen, der sich mit seinem Rathauswerk so für die nationalsozialistische Sache eingesetzt habe.¹⁰ Burose konnte diese Werbung für Bettermann sehr einfach umsetzen, da er in seiner Eigenschaft als Schleswig-Stromableser regelmäßig in alle Kappelner Haushalte kam.

<12>

In Flensburg wiederum hat der damalige Oberbürgermeister Dr. Kracht im Jahr 1939 (»um 1939«, Museumsberg Flensburg) ein Bild Bettermanns für ein städtisches Büro angekauft.¹¹ Dieser Ankauf durch einen hohen Parteifunktionär (und SS-Offizier) zeigt, dass Bettermann auch nach 1937 bei führenden Schleswig-Holsteinischen NSDAP-Mitgliedern anerkannt und geschätzt wurde.¹²

<13>

Ein weiterer Einwand könnte sein, dass im Raum Kappeln die Nationalsozialisten möglicherweise nur dem Namen nach solche gewesen sein könnten. Schließlich hatte Bettermann, nachdem sein Freund aus der Vagabundenbewegung, Alfred Frank, 1933 verhaftet worden war, und zudem eines seiner Bilder in Berlin im Januar des Jahres aus einer Ausstellung entfernt worden war, hier Unterschlupf gesucht.¹³

<14>

Auch dieser Versuch einer Ehrenrettung für Bettermann kann angesichts der historischen Tatsachen nicht bestehen. In Kappeln fanden ab April 1933 bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges gegenüber den jüdischen Mitbürgern alle Arten von Anfeindungen, Drangsalierungen und Diskriminierungen statt - wie in anderen Regionen in Nazi-Deutschland auch. Es gab nach mündlicher Aussage von Herrn Johnny Blunt, in Kappeln geboren als John Eichwald, schon im April 1933 einen Boykottaufruf gegen das Geschäft des Vaters und des Onkels (zudem dokumentiert durch eine Fotografie).¹⁴ In der Pogromnacht schließlich wurde das Geschäft in einer von Konrad Burose (s.o.) und anderen NS-Funktionären geleiteten Aktion zerstört.¹⁵ Über Jahre hinweg gab es laut Blunt in den 1930er Jahren vom Kappeler Rathaus aus gesteuert vielfältige Versuche, die Familie zu drangsalieren und geschäftlich zu behindern. Für jeden Besucher und Einwohner Kappels unüberhörbar waren Hasslieder, die die örtliche Hitlerjugend bei ihren Zügen durch die Stadt jedesmal vor dem Haus der Familie Eichwald anstimmten.¹⁶ Bis 1936 wurden die Anfeindungen so gravierend, dass John Eichwald zusammen mit einem Bruder nach Hamburg in die Talmud-Tora-Schule geschickt wurde. Schließlich wurde die Familie vertrieben, das Haus 1939 zwangsversteigert, der größte Teil der Familie kam schließlich 1942 ums Leben.¹⁷

<15>

Der Nationalsozialismus zeigte sich in Kappeln in den 1930er Jahren somit offen von seiner verbrecherischen Seite. Dies wiederum war nicht etwa das Werk einzelner isoliert agierender Funktionäre. Kappeln war schon sehr früh politisch eine Hochburg der Nationalsozialisten bezogen etwa auf die Ergebnisse der Reichstagswahlen¹⁸ und lag damit wiederum im Trend des gesamten Landes Schleswig-Holstein, das schließlich 1935 zum »Mustergau« im Reich wurde mit der höchsten Anzahl von Parteimitgliedern pro Bevölkerungsanteil.¹⁹

<16>

Im Gegensatz zum Bild des Verfolgten des Naziregimes und des dauerhaft politisch links Engagierten, das er selbst überaus erfolgreich nach dem Krieg von sich gezeichnet hatte, erweist sich Gerhart Bettermann bei einem Blick auf die historischen Fakten als Opportunist,

der sich nicht scheute, gemeinsame Sache mit den Nationalsozialisten zu machen und zudem auch noch öffentlich Partei für deren Kulturpolitik zu ergreifen.²⁰

<17>

Er war kein »entarteter« Künstler, sondern einer, dessen frühe Werke zwar aus den Museen entfernt wurden, der sich gleichzeitig aber als gereifter Künstler zum völkischen Maler gewandelt hatte und damit höchste Anerkennung im Land (»Gau«) Schleswig-Holstein fand.

<18>

Die Biografie Gerhart Bettermanns muss neu geschrieben werden und in diesem Zusammenhang ergeben sich eine Reihe von Fragen, die zu klären sind. Zwei dieser Fragen sollen kurz angerissen werden.

<19>

Im von Dr. Uwe Beitz geschriebenen Katalog zu den 1990er-Ausstellungen wird ein Widerspruch zwischen einer Aussage in dem schon erwähnten undatierten Zeitungsartikel und Bettermanns eigener Darstellung seiner ersten Jahre in Schleswig-Holstein benannt. Nach dem Zeitungsartikel (vermutlich 1937) habe der Künstler 1934 ein Stipendium des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (in Berlin) bekommen, um eine Studienreise nach Schleswig-Holstein zu unternehmen. Bettermann erklärte 1989 hierzu, dass ein Freund ihm zwar dieses Stipendium vermitteln wollte, dass dieses aber an der Entdeckung scheiterte, dass er Mitglied der kommunistisch orientierten ASSO gewesen war. Der Katalogtext folgte damals Bettermanns Darstellung.

<20>

Da Bettermann aber Berlin schon 1933 verlassen hatte, weil Goebbels persönlich, so Bettermann, eines seiner Bilder aus einer Ausstellung am Funkturm abgehängt habe, ist Bettermanns Version nicht sonderlich plausibel. Auch der genannte Maler-Freund wird von Bettermanns Abreise und seinen Problemen (Verhaftung von A. Frank) erfahren haben. In dieser Situation ein Stipendium ausgerechnet beim Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda für Bettermann zu beantragen, ergibt wenig Sinn. Wie im Katalog damals schon angedeutet, wird aus den Quellen und Bettermanns eigenen Aussagen nicht recht klar, was 1933/34 »in Berlin tatsächlich geschehen ist«.²¹ Eine Klärung vor allem der Stipendiumsfrage ist deshalb angesichts der neuen Erkenntnisse wünschenswert.

<21>

Zu den allgemein anerkannten Leistungen Gerhart Bettermanns gehört seine Aufbauarbeit bei und mit dem Berufsverband Bildender Künstler. Unter anderem geht die Einrichtung des Brunswiker Pavillons in Kiel auf ihn zurück.

<22>

Im Katalog der Stadt Kappeln zur Ausstellung dort 1989 beschreibt er die Initialzündung zu seiner landesweiten Organisationsarbeit wie folgt: »1954 [...] besucht mich zufällig ein Herr von der Regierung [...] und sagte: Sie können sich gar nicht vorstellen, Herr Bettermann, was das für ein Theater ist, die ganzen Flüchtlingskolleginnen und -kollegen von ihnen kommen und rennen mir die Bude ein den ganzen Tag. Der eine will 10.- DM haben, der andere möchte 50.- DM haben für jenes, der dritte hat keine Farbe [...].«²²

<23>

Es ist erstaunlich, dass 1954, in einer Zeit, in der Bettermann seit 15 Jahren nicht in Schleswig-Holstein ausgestellt hatte, sich ein Vertreter des Kultusministeriums ausgerechnet zu Gerhard Bettermann ins abgelegene Dörfchen Winnemark begibt, um die Lösung der Probleme der vielen auch neu ins Land gekommenen Künstler in der Nachkriegssituation zu besprechen. Bettermann war dabei nach eigener Aussage die Jahre vorher über lange Jahre eine Zweifelnder und Suchender gewesen, der seine Schaffenskraft mehr auf den Ausbau seines Hauses gelegt hatte.²³

<24>

Wenn man die Biografien der damals handelnden Personen in Politik und Kultur in Schleswig-Holstein betrachtet, gibt es allen Anlass an der »Zufälligkeit« des Besuches zu zweifeln. Der schon erwähnte Dr. Schlee des NSDAP Gaukulturamtes, der 1937 mit seinem Ausspruch, »Was in Kappeln geschaffen worden ist, ist vorbildlich!« den Untertitel der Schleibotenbeilage geliefert hatte, war ungeachtet seiner NSDAP-Vergangenheit inzwischen Leiter des Volkskundemuseums in Schleswig auf Schloss Gottorf geworden. Die Landesregierung unter Ministerpräsident Walter Bartram (CDU) setzte sich ab 1950 bis auf eine Ausnahme ebenfalls nur aus ehemaligen NSDAP-Mitgliedern zusammen.²⁴ Kultusminister war ab 1954 Dr. Helmut Lemke. Es ist gut möglich, dass er selbst oder aber einer seiner Mitarbeiter 1954 Gerhart Bettermann aufgesucht hatte. Lemke schrieb jedenfalls zur zweiten Jahresschau ein Geleitwort und die für die weitere Arbeit entscheidende Tagung der verschiedenen Künstlergruppen in der Akademie Sankelmark wurde ebenfalls vom Kultusministerium mit finanziert.²⁵

<25>

Dr. Helmut Lemke war ursprünglich als NSDAP-Mitglied Bürgermeister von Eckernförde - auf seine Anordnung hin sollen Eckernförder SPD- und KPD-Mitglieder verhaftet worden sein, von denen schließlich zwei später umgebracht wurden.²⁶ Ab 1937 bis Mai 1945 war Lemke Bürgermeister von Schleswig. Es ist von daher sehr wahrscheinlich, dass er von der in Parteikreisen hoch gelobten Ausmalung des Kappeler Rathaussaales gehört hatte und eventuell Bettermann sogar persönlich kannte. Eckernförde war die Kreisstadt zu

Winnemark. Falls Lemke 1954 als Kultusminister einen seiner alten Parteigenossen in damals aktuellen kulturellen Führungsämtern nach geeigneten Künstlerpersönlichkeiten gefragt haben sollte, könnte z.B. Prof. Dr. Ernst Schlee ihm Bettermann empfohlen haben.

<26>

Als weitere Person, die als Mitglied der Landesregierung 1954 Bettermann besucht haben könnte, käme der frühere Flensburger Oberbürgermeister und SS-Offizier Dr. Kracht in Frage. 1939 hatte Dr. Ernst Kracht noch in seiner Amtsfunktion ein Bild Bettermanns angekauft (s.o.) und in diesem Jahr 1954 war er Chef der Landeskanzlei der Regierung unter Kai-Uwe von Hassel geworden.

<27>

Dies sind nur Vermutungen und Überlegungen. Für sie spricht zumindest aber wesentlich mehr als für die Aussage, dass es der reine Zufall war, der einen Vertreter des Kultusministeriums 1954 nach Winnemark geführt haben sollte.

<28>

Gerhart Betterman hat in den 1960er bis 1980er Jahren politische Probleme der Bundesrepublik Deutschland von einer hohen moralischen Warte aus kommentiert und kritisiert. Eine solche Warte sollte nur einnehmen, wer selbst in entscheidenden moralischen und politischen Fragen integer ist. Gerhart Bettermann war, wie sich jetzt herausstellt, keineswegs integer. Er war über Jahre ein Rädchen in der NSDAP-Kulturpropaganda. Er hat zudem nach dem Krieg bewusst Informationen zu dieser Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten gegenüber Kunsthistorikern zurückgehalten und stattdessen nur unverfängliches Material herausgegeben und damit seine eigene Rolle zumindest für die Jahre 1936 bis 1938 historisch falsch dargestellt. Eine gründliche kunsthistorische Aufarbeitung zu dieser anderen Seite der Biografie Gerhard Bettermanns ist auch deshalb dringend notwendig, da er in der Vergangenheit in wichtigen Publikationen zu einer Leitfigur umgezeichnet worden ist, die er tatsächlich nicht war.²⁷

Nachtrag: Die Wandmalerei Bettermanns im Rathaussaal nach dem Krieg

<29>

Das historische Rathaus am Markt wurde 1972 abgerissen.²⁸ Die Wandmalerei von Gerhard Bettermann war vorher schon übermalt worden, ein genauer Zeitpunkt ist nicht bekannt.²⁹ Die Übermalung muss in der Zeit bis 1960 erfolgt sein, da für die Zeit 1961/62 ein Bericht über den Saal ohne Malerei vorliegt.³⁰

<30>

Direkt nach Kriegsende hatte man als erste Maßnahme das Hitlerbild an der Stirnseite Saal abgehängt. Dies berichtet die Malerin Gerda Schmidt-Panknin, die 1945 von der englischen Verwaltung in der Entnazifizierungskampagne eingesetzt war und deshalb im Rathaus zu tun hatte.³¹ An Stelle des Führerbildes hatte man eine Malerei von Alexandra von Schleswig-Holstein aufgehängt, die Darstellung eines Blumenstraußes. Die so entstandene Raumkomposition entbehrte laut G. Schmidt-Panknin nicht einer gehörigen Portion Komik. Zwei Figuren der Wandmalerei, seitlich und spiegelbildlich an der Stirnwand angeordnet, grüßten einen Blumenstrauß.

Zum Autor

Nicolaus Schmidt wurde 1953 in Arnis/Schlei geboren. Er absolvierte von 1971 bis 1976 sein Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und der Universität Hamburg (Geschichte und Pädagogik). Von 1978 bis 1990 war er als Kunsterzieher und Geschichtslehrer in Hamburg tätig. Seit 1991 ist er freischaffender Künstler in Berlin.

Postadresse: Nicolaus Schmidt, Kollwitzstraße 52, 10405 Berlin

E-Mail: Nicolaus.schmidt@gmx.de, www.nicolaus-schmidt.com,
http://de.wikipedia.org/wiki/Nicolaus_Schmidt

-
- 1 Städtisches Museum Schleswig, Gerhart Bettermann Malerei und Grafik 1922-1989, Veröffentlichung des Städtischen Museums Schleswig Band 4, Schleswig 1990, S.18. (Katalog zu den Ausstellungen im Nissenhaus, Husum, Gustav-Stresemann-Institut, Bonn, Städtisches Museum, Schleswig, Katalogtext: Dr. Uwe Beitz)
 - 2 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), S. 18.
 - 3 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), Anmerkungen 41 und 42 auf Seite 24.
 - 4 Der Schleibote, Kappeln, 9. März 1937.
 - 5 Prof. Dr. Ernst Schlee, 1910 - 1994, war nach 1945 Direktor des Volkskundemuseums auf Schloss Gottorf.
 - 6 Ian Kershaw, Hitler 1889–193, Stuttgart 1998.
 - 7 Magistrat der Stadt Kappeln, Gerhart Bettermann - Malerei und Graphik, Kappeln 1989.
 - 8 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), S. 18.
 - 9 Dies berichtete die Malerin Gerda Schmidt-Panknin in einem Gespräch mit dem Autor im August 2010. Anfang 1938, kurz vor dem Abitur, habe ihre Klasse unter der Leitung des Klassenlehrers der Prima, Dr. Bürgin, den Rathaussaal als Exkursion besucht, ebenfalls dabei gewesen sei die Obersekunda. Gerhart Bettermann als Schöpfer des Werkes habe seine Arbeit erklärt und auf

Fragen der Schüler geantwortet. Laut Schmidt-Pankin gab es unter den Schülern sogar eine versteckte Kritik an dem Werk. Ein Mitschüler, Sohn eines ehemaligen SPD-Politikers, versuchte mit einer despektierlichen Frage nach der Art der Tiere (es sollten Pferde sein) in der Wandmalerei eine kleine Stichelei und wurde entsprechend gemäßregelt.

10 Nach Aussage zweier Kappeler Bürgerinnen soll ein Geschäftsmann, in den späten 1930er Jahren vom Kappeler SA-Chef Konrad Burose angegangen worden sein, doch Bilder von Gerhart Bettermann zu kaufen, weil dieser sich mit der Ausmalung des Rathaussaales um die nationalsozialistische Sache verdient gemacht habe und unterstützt werden müsse. Die Aussagen erfolgten unabhängig voneinander zum einen im August 2010 direkt gegenüber dem Autor, zum anderen gegenüber Gerda Schmidt-Panknin vor einigen Jahren. Von Gerda Schmidt-Panknin stammt auch der Hinweis, dass Burose Schleswig-Stromableser war.

11 Inventarnummer 14954 Museumsberg Flensburg:
http://www.museensh.de/ml/digi_einzBild.php?digiID=&s=1&pid=m1k0BCsUJLaaj7ij8HsFs080118&b=4233&LK=rein&LKanz=&page=&suce=&action=&inst=&mab_id=&sam=&nameInst=&r=
(online eingesehen am 30.9.2010).

12 Angaben zu Krachts Funktionen bis 1945 unter:
<http://www.koeblergerhard.de/Rechtsfaecher/Person909.htm> (online eingesehen am: 30.9.2010).

13 Text des Künstlermuseums Heikendorf im Internet zur Ausstellungsreihe 2010, eingesehen am 15. 8. 2010.

14 Tonaufnahme des Besuchs von Herrn Johnny Blunt in der Klaus-Harms-Schule 1988, wiedergeben auf der CD-Rom des Geschichtsleistungskurses der KHS, Kappeln 2002, Leitung: Büchsel/Günsoy s.u..

15 Konrad Burose wurde 1948 zusammen mit zwei weiteren Gesinnungsgenossen auf Betreiben von Johnny Blunt (John Eichwald), der als Kind über einen der bekannten Kindertransporte nach England entkommen konnte, in Kappeln verhaftet und im selben Jahr in Flensburg als einer der Rädelsführer der Zerstörungen und Plünderungen in der Pogromnacht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. (s. CD-Rom 2002, Anm. 14) Für die Deportation der Familie Eichwald wurde keiner zur Rechenschaft gezogen.

16 Aussage von Johnny Blunt 1988, CD-Rom 2002 (wie Anm. 14).

17 Hartmut Büchsel, Peter Günsoy, Ein Kappler Jung - Die Geschichte des John Eichwald, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte Heft 47, 2006

18 Fritz-Werner Dehncke, Die Geschichte Kappeln während der Zeit des Nationalsozialismus, Kappeln 1988, S. 16. In der Reichstagswahl 1932 z.B. erhielt die NSDAP in Kappeln 53,9 % der Stimmen bei einem Ergebnis im Reichsgebiet von 33,1 %.

19 Uwe Danker, Astrid Schwabe, Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus, Neumünster 2005, S. 40.

- 20 Magistrat der Stadt Kappeln, 1989 (wie Anm. 7) s. Interview mit Heinz Günter Quadflieg und Johannes Callsen ab S. 4; auf S.12 erzählt Bettermann z.B., dass er sich in der Nazi-Zeit um das Aufhängen eines Führerbildes in seinem Haus oder das Aufhängen einer Hakenkreuzfahne herum gemogelt habe und sich gegenüber dem Ortsbauernführer dafür rechtfertigen musste. Er schließt mit den Worten »Es war nicht einfach« und unterstreicht damit den Eindruck, dass er sich in dieser Zeit von den Nationalsozialisten ferngehalten habe.
- 21 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), S. 14.
- 22 Magistrat der Stadt Kappeln, 1989 (wie Anm. 7) Interview, zitiert nach Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), S. 20.
- 23 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), 19.
- 24 Uwe Danker, Astrid Schwabe, 2005 (wie Anm. 19), S. 178.
- 25 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), S. 20.
- 26 Jessica von Seggern: Alte und neue Demokraten in Schleswig-Holstein. Demokratisierung und Neubildung einer politischen Elite auf Kreis- und Landesebene 1945 bis 1950, in: Historische Mitteilungen, Beihefte, Bd. 61, Stuttgart 2005; Darstellung nach: Wikipedia-Deutschland, Artikel »Helmut Lemke (Politiker)« in der Fassung vom 15.9.2010, 22:49. Nach diesem Artikel wurde Lemke 1976 von Klaus Staeck wegen seiner NS-Vergangenheit angegriffen. Karl-Otter Meyer vom SSW habe Lemke dagegen bescheinigt, sich nach dem Krieg glaubhaft zu einem Demokraten gewandelt zu haben.
- 27 Geleitwort des damaligen Ministerpräsidenten Björn Engholm zum Ausstellungskatalog Kappeln 1989, Magistrat der Stadt Kappeln, 1989 (wie Anm. 7), S. 2.
- 28 Hans-Peter Wengel, Die drei Rathäuser Kappelns, Stadtarchiv Kappeln 2002, als pdf-Text unter www.kappeln-eschmidt.de .
- 29 Städtisches Museum Schleswig, 1990 (wie Anm.1), Anmerkung 53, S. 25.
- 30 Nach Herrn Eckhard Schmidt, Kappeln, war die Wandmalerei bereits ca. 1962/62 nicht mehr vorhanden, in dieser Zeit hatte er beruflich im Rathaus zu tun. Gespräch mit dem Autor September 2010.
- 31 Gespräch des Autors mit der Künstlerin, im August 2010 (wie Anm. 9).